

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 52

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eines gegen die Subordination. Vorliegender Fall gehört zu den schwersten, da der Gehorsam unter den Waffen verweigert wurde und der Verbrecher von seiner Waffe gegen den Vorgesetzten Gebrauch mache.

Es macht auf den Militär, welcher die ersten Bedingungen des Kriegswesens kennt, einen eigenhümlichen Eindruck, wenn er die geringfügigsten Diebstähle mit 6 Monaten, 1 Jahr Buchstaus und mehr, dagegen die schwersten Insubordinationssfälle in viel milderer Weise bestrafen sieht.

Luzern. (Schleßvereine.) Im Jahr 1877 haben aus dem Kanton Luzern 77 Wehrvereine und Feldschützengesellschaften ihre Berichte und Schleßabellen (samt Statuten) zu Handen des eldg. Militärdepartements eingesandt, um daraus in die eldg. Munitionsvergütung in Geld oder in natura laut buntesträuchlicher Verordnung beziehen zu können. Diese 77 Schleßvereine zählen zusammen ca. 4800 Mitglieder, von denen aber nur ca. 2600 die Übungen mitgemacht und die vergeschriebenen Bedingungen erfüllt haben. Im Allgemeinen ist ein erfreuliches Wachsthum bezüglich dieser Schleßübungen zu constatiren: während noch zu Anfang der 1870er Jahre kaum 20 bis 30 Vereine diese Übungen mitmachten, stieg deren Zahl voriges Jahr schon auf 59 und in diesem also auf 77 und zwar hielten die Vereine durchschnittlich 4 bis 6 und mehr Übungen ab auf verschiedene Distanzen.

Grubünden. (Militärsatzsteuer.) Im Grossen Rath wurde der Antrag gestellt, die Hälfte der Militärsatzsteuer nicht mehr an den Bund abzuliefern, doch ist derselbe abgelehnt worden.

Grubünden. (Antrag auf Aufhebung der ein-tägigen Schleßübungen.) Auf Antrag der Militärcormission beschloß der Grossen Rath, bei den Bundesbehörden Vorstellungen zu machen, damit die ein-tägigen Schleßübungen, die sich militärisch und disziplinisch nicht bewähren, aufgehoben und die jährlichen ein-tägigen Inspektionen der Landwehr in dreitägige Übungen, die dann aber blos alle drei Jahre abzuhalten wären, verwandelt würden. Ein weiterer Antrag bezüglich der Abahnung von Schritten zu einer gleichmässiger Ausrichtung der Menschenbeschädigungen wurde nicht angenommen.

— (Eine Verächtigung.) Unsere deutsche Correspondenz (Nr. 48, S. 397 d. Bl.) muß dahin berüchtigt werden, daß die Schweiz keinen Militärbevollmächtigten in Berlin hat, daß aber ein solcher seit 1875 der deutschen Gesandtschaft in Bern attachirt ist. Die Beförderung des letztern dürfte zu der irrigen Auffassung des Herrn Correspondenten Anlaß gegeben haben.

Annals.

Türken und Bulgaren auf dem Kriegsschauplatz.

Nachdem wir aus dem Aufsatz von Archibald Forbes im „Nineteenth Century“ den Abschnitt über das Verhalten der Russen auf dem Kriegsschauplatz mitgetheilt, lassen wir nun auch seine Auslassungen über die Türken und Bulgaren folgen. Der zweite Abschnitt des Forbes'schen Aufsatzes ist den Türken gewidmet. Diese haben — so schreibt der Verfasser — gewaltige Fehler in der Behandlung ihrer militärischen Angelegenheiten gemacht. Zwei von diesen Fehlern sind aber von so großer Bedeutung, daß sie alle anderen bei Weitem übertragen. Die Türken sind nämlich unperfekte Barbaren, dabei aber gerade nicht angriffslustig. Mit diesen Eigenschaften hätte es im Einklang gestanden, wenn sie im vergangenen Frühjahr erklärt hätten: „Wir tragen kein Verlangen, zu Feld zu ziehen. Findet es aber irgend eine Macht angezeigt, uns anzugreifen, so wollen wir sie hiermit nach Gebühr warnend davon in Kenntnis gesetzt haben, daß wir Barbaren sind und uns mit barbarischer Taktik verteidigen werden.“ Eine derartige Kundgebung haben die Türken freilich nicht gemacht, aber ihre Handlungen wären mit einer solchen buchstäblich im Einklang gewesen. Ich habe selber gewaltige Haufen versäumelter Russischer Toten auf dem Schlachtfelde gesehen. Ohne eines Feldscherers zu betrüfen, habe ich nach fehlgeschlagenen Russischen Angriffen die Baschibogus auschwärmen und mit wilder Freude angesichts der in den Lauf-

gräben stehenden regulären Truppen den Gnadenstreich führen sehen. Aber während die Türken dergestalt Vorstell aus ihrer Barbarei ziehen, versuchen sie zugleich mit dem Kalbe der Civilisation zu pflegen, indem sie die Säzungen der Genfer Konvention anstreben, denen sie selber zuwiderhandeln. Dergestalt haben sie die zwar herz, aber klare Folgerichtigkeit einer unabdingbar barbaren Haltung dahin gepefert und das Spruchrecht eines Gerichtshofes eingeräumt, von dessen Schranken sich fern zu halten, eine richtige Politik erfordert hätte. Dies war der eine gewaltige Fehler auf ihrer Seite, ein Fehler, der ihnen schließlich viel theurer zu stehen kommen dürfte, als eine trockige Missachtung der Regeln civilisirter Kriegsführung.

Ihr zweiter Grundfehler liegt im Bereich civilisirter Kriegsführung. Da die Türken es nicht für angezeigt erachtet hatten, einem Donauübergang der Russen mit Waffengewalt zu widerstehen, war es von Seite der ersten eine grobe militärische Unterlassungsfürde, daß sie nicht das dem Eindringling preisgegebene Gelände in eine Wüste verwandelten. Die Russen hätten hiergegen nach den von ihnen selber geschaffenen Präcedenzfällen keinerlei Vorwurf erheben können. Anstatt einer Wildnis ein Land hinter sich zu lassen, das von Milch und Honig fleist und von unbefestigten Anhängern des Eindringlings schwärmt, war ein Wassersinn sonder Gleichen. Die Türken hätten die Bulgarische Bevölkerung bis zum letzten Mann landeinwärts vor sich her treiben und nicht eine Horde Getreide, die hätte vernichtet werden können, zurücklassen sollen.

Melne Aufgabe ist es nicht, zu untersuchen, warum die Türken nicht solche Maßregeln ergriessen. Aber welche triftigen Einwände könnte Jemand dagegen vorbringen, wenn es den Türken einfiele, zu behaupten, daß sie die Bulgaren aus reiner Menschenfreundlichkeit schonten? Ich habe es ausgesprochen, daß die Türken Barbaren, daß sie ruchlose Wilden sind, wenn ihre Kampfsbegier in's Wallen gerathen ist. Aber mit dieser Eigenschaft steht eine andere, nämlich eine aus Verachtung und Gutmühigkeit gemischte Menschenfreundlichkeit, oder besser ein Mangel an Angriffslust durchaus nicht im Widerspruch. Ich bin auf Grund eigener Beobachtung der aufstörrigen Überzeugung, daß die Bulgaren unter den Türken keineswegs schlecht daran waren. Freilich waren jene den Türken unterworfen, wurden ohne Zweifel mit schweren und willkürlichen Steuern belastet und gelegentlich von einem Zaptisch geärgert. Freilich konnte ein Bulgar nicht das geringste öffentliche Amt verwalten, nicht einmal Geshworener werden. Wenn man indeß die Art und Weise beobachtet, in der die vom Fürsten Ascherkaski eingesetzten Bulgarischen Beamten ihre Obliegenheiten verrichten — vom Stadtrath, der sich gewalig beeilt, sich durch gleichmässige Plündierung der Russen wie seiner eigenen Landsleute zu bereichern, bis zum Postzustellen in Etnowen oder Gabrowo, der im Gefühl seiner Würde rechts und links mit seinem Stab um sich schlägt —, wenn man, wie gesagt, dies betrachtet, dann erscheint es einem fraglich, ob der allgemeine Fortschritt der Welt durch Fernhaltung der Bulgaren von der Thelnahme an der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten ernstlich verzögert worden ist.

Ich will keineswegs behaupten, daß Alles für die Bulgaren glatt und angenehm war. Aber nach allem, was ich zu erfahren vermochte, war ihr Los hinreichend erträglich. Es scheint mir derartig gewesen zu sein, daß ein praktischer Englisher Menschenfreund mit Vergnügen sehen würde, wenn eine ansehnliche Menge seiner Landsleute ihre hämmische, heftnungslose Lage dagegen vertauschen könnte. So viel weiß ich, daß der Russische Bauer, der als Krieger die Donau überschritt, um die Bulgaren von ihrer „Unterdrückung“ zu „befreien“, mit einem Gemisch von Neid und Eistaunen wünschte, er hätte es doch schon halb so schlecht.

Wird freilich gesagt, die Türken seien Eindringlinge, sie gehörten nicht in die Europäische Türkei hinein, und wenn sie sich dort behaupteten, so geschehe das nur mittels des Rechtes des Stärkeren — wird dies zugegeben und danach gehandelt, nun, dann folgt daraus der logische Schluss, daß die ganze Welt umgewälzt werden muß. Wir müssen Indien aufgeben, müssen unter Entschuldigungen uns verabschieden von den Maoris, den

Käffern, den Hottentotten, den Spaniern, denen wir Okrastar entrisse. Polen muß sich gegen Österreich, Preußen und Russland erheben, die Kartoren der Krim haben ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen und Irlander den „Sächsischen“ Wicelötz und seine Myrmidonen aus dem Lande zu jagen.

Die Bulgaren hörten auf die Stimme ihrer verbannten Landsleute, welche sie zum Aufstand beredeten. Als Escher jess vergangenen Winter in England war, beschrieb er mir die Einzelheiten der in der ganzen Bulgariet, sowohl nördlich als südlich des Balkans, weit verzweigten Aufstands-Organisation, über welche ihm urkundliche Belege und ausführliche mündliche Zusicherungen durch die verschiedenen außerhalb der Bulgariet bestehenden Ausschüsse geliefert wurden, als er durch das südliche Rusland und durch Rumänię nach Serbien reiste. Auf Grund der ihm versprochenen Beihilfe und Mitwirkung, auf welche er sich gemäß seiner Kenntnis jener Organisation verlassen durfte, wagte er streng militärische Rücksichten hintanzusezen und, sobald Serbien den Krieg erklärt hatte, über die Grenze hinüber nach Bulgariet vorzustossen. Wir wissen, wie schwächlich und zerstört der Aufstand der Bulgaren war.

Wie immer aber dieser Aufstand beschaffen war, er erfolgte. Die Türken ihrerseits hatten ihre Hände bereit voll. Montenegro und die Herzoginna schickten ihnen hart zu. Serbien bereitete sich mit all der Thaikraft, deren es fähig war, zum Kriege vor. Der Barbar war herausgefordert und sein wildes Blut geriet in's Kochen. Sicherlich kann kein anständiger Mann es entschuldigen, wie die Türkischen wilden Thiere in jenen grauslichen Tagen wütheten und tobten. Aber die Türkischen Greuelthaten waren gleich den Bulgarischen Aufständen höchst bechränkt. Vielleicht wußten die Türken nichts von der Misshand der nördlich des Balkans wohnenden Bulgaren, vielleicht wollten sie es nicht wissen, vielleicht legten sie kein Gewicht darauf, da das Ganze zu nichts geführt hatte. Was es damit auch auf sich haben mag, auf all meinen Wanderungen vom Com bis zum Wid und von der Donau bis zum Balkan habe ich weder ein menschliches Wesen gesehen, das aus Unfahrt der Begebenheiten des vergangenen Jahres etwas zu liden gehabt hätte, noch vor einem solchen gehört. Ich habe keinen Mann gefunden, den Narben von Pataghanhieben bedeckten, kein Weib, das über Schändung zu klagen hatte.

Als die Russen auf dem rechten Donau-Ufer Fuß gefaßt hatten, verließen die Türkischen Soldaten Sistowo, ohne auch nur einen Span Holz an einem Bulgarischen Hause zu zerbrechen. Ihre bürgerlichen Stammgenossen waren schon vor ihnen in gleicher Harmlosigkeit davongegangen. Die aufgelösten Truppen von Soldaten zogen sich durch die Dörfer zurück, ohne auch nur eine Bulgarische Gans zu stehlen oder von einem Bulgaren ein Ei zu requisitiren. Eine Türkische Armee lag Tage lang bei Bjela und zog schließlich ab mit einer Nachhut von Irregulären, und Niemand aus der städtischen Bevölkerung hatte sich über die geringste, seiner Person oder seinem Eigentum etwa zugefügte Schädigung zu beklagen. Während des ganzen Rückzuges der Türken von der Jantra bis an den Com, hatten sich die Bulgaren der gleichen Gefahrlosigkeit zu erfreuen. Wie lezte diese Nachsicht erwideren, soll später besprochen werden.

Als die Russen sich auf ein engeres Gebiet zurückzogen, und die Türken das verlassene Gelände besetzten, hörte jene Nachsicht auf. Barbaren ist es nicht gegeben, mit christlicher Ergebung oder mit dem Phlegma der Civilisation ihre Wohnungen mutwillig zerstört, ihre Almoebstände gestohlen und verkauft, ihre Gärten verwüstet zu sehen. Sie wissen, daß die Glenden, welche unersättlicher Welte fern vom Schutz der Russen in den Dörfern zurückbleiben, die Missfehäter waren. Sie wissen, daß sie die Feinde der Türken bewillkommen, ihnen als Führer, als Spione gedient und die Käufer für die Ernte der Türken abgegeben haben. Sie wissen, daß sie sich im Juli an die Gahlen der unglücklich stehenden Türkischen Dörsbewohner hesteten und diese erbarmungslos niedermachten, wann immer sie dies ungestraft thun konnten. Da lebt der „unausprechliche“ Türke die zärtliche Schnelle seines Barbarismus wieder hervor und begeht Greuelthaten, nimmt Vergeltung.

Im dritten Abschnitt werden die Bulgaren behandelt — vornehmlich die zwischen Donau und Balkan anstossigen —, sie kommen weit schlimmer davon als Russen und Türken. So weit ich die Bulgaren kennen gelernt habe — äußert sich Herr Forbes —, bilden sie in geringerem Maße als irgend ein anderer Volksstamm, über den ich mir ein Urtheil bilden konnte, jene Eigenschaften, welche Thellnahme und wahres Interesse hervorzurufen vermögen. Aber es sind einige gute Punkte an ihnen zu finden, und zwar hauptsächlich bei den Bulgarischen Bauern. Sie haben sich durch anhaltenden, bis zu einem gewissen Grade unter schwierigen Verhältnissen geübten Fleiß zu Wohlstand gebracht, und das ist ein nicht hinwegzuleugnendes Verdienst. Es kommt ihnen ferner zu Gute, daß sie dem Namen nach Christen sind. So weit ich aber urtheilen kann, zeigt der Bulgar sein Christenthum hauptsächlich dadurch, daß er sich andächtig betreut, wenn er mit einem Gefährt aufbricht, für dessen Miethe er das Doppelte einer wirklich anständigen Bezahlung berechnet, nachdem er zuvor den Himmel zum Zeugen dafür angerufen hat, daß der geforderte Preis so niedrig sei, daß er sich dabei ruiniere.

In dem vorhergehenden Abschnitt habe ich bereits von dem Wohlstand der Bulgaren vor Ankunft ihrer „Befreier“ gesprochen. Türk:en und Bulgaren wohnten getrennt. Der Bulgar muß manchmal hämisch gelacht haben, wenn er auf die nicht sehr wohlgefüllten Scheueren des Türkischen Nachbars hinüberblickte. Das Dorf schwärzte von christlichen Schweinen, die frei in's Türkische Viertel hineinsleßen, bis sie von den moslemischen Hunden vertilgt wurden. Wenn in den Städten und den grösseren Dörfern der Bulgare den Ruf des Muezzins von dem Minaret der Moschee zu dulden hatte, so mußte andererseits der Türke das Glockengeläute ertragen, das von den schimmernden Thürmen der prächtig geschnückten christlichen Kirchen erklang.

Wenn jemals ein Volksstamm einem anderen tiefe Dankbarkeit schuldet, so waren die Bulgaren hierzu den Türkern gegenüber verständig für die Nachsicht, mit der diese sie und die Ihrigen bei dem Rückzuge vor den anmarschierten Russen in den letzten Tagen des Juni und im Juli unbelästigt ließen. Diese Nachsichtnahme von Seiten jener „unausprechlichen“ Barbaren war so vollständig, wie diejenige des letzten Restes des Deutschen Besatzungsheeres, welches unter Mantufoff aus den Thoren von Verdun hinaus, durch das fruchtbare Pothischen und über die neue Grenze marschierte, die das Schlachtfeld von Gravelotte in zwei Theile trennt. Und wie wurde diese Nachsicht vergolten? Im nämlichen Augenblick, als der letzte Türke Sistowo den Rücken gekehrt hatte, machten sich die Bulgarischen Bewohner dieser Stadt an's Plündern und Berstören der von den Türkern geräumten Wohnungen. Ich habe selten ein traurigeres Schauspiel gesehen, als dasjenige, welches das Türkische Viertel von Sistowo darbot, als ich es zwei Tage nach dem Uebergang über die Donau besuchte. Die Väter der Stadt suchten vor mir die Schmach dieser mutwilligen Schandthat zu mildern. Ich ging von dannen und bestieg das Minaret einer zerstörten und entweihten Moschee, von dessen Spitze ich beobachten konnte, wie die Bulgarischen Jungen ihr Werk in den außerhalb liegenden Häusern ungestört forsetzten. In jeder Stadt und jedem Dorfe, woraus die Türkischen Bewohner sich geflüchtet hatten, wurden ihre Häuser sofort zerstört, die Hütten der Circassier niedergebrannt.

Ich will nun noch einige Worte über den Kampf zwischen Türken und Bulgaren sagen, der sich an die Operationen Gurko's südlich vom Balkan knüpft. Freilich berichte ich auf Hörensagen; aber eine bessere und directere mündliche Darstellung, als ich sie hörte, kann nicht gebacht werden. Die Bulgaren bettelten bei den Russen um Waffen, erhielten sie und fielen damit über die Türken her, um die fürchterlichste Nachsicht für die Thaten des vorhergehenden Jahres zu üben. Ich habe ausdrücklich hervor, daß ich sie dafür nicht tadel. Weder tadel noch preise ich irgendemanden. Aber das behauptet ich, daß alles, was die Türken bei ihrer Wiederbesetzung jener Bezirke verübt haben, glaubwürdigen Bezeugnissen aufgezeigt ist, um ein Haar barbarischer war, als das Verhalten der Bulgaren gegenüber den Türken, so lange Gurko's Stern im Steigen war. Der Barbar handelte bei seiner Nachsicht wie ein Wilder, und der Christ benahm sich bei der Vergeltung für die Ereignisse des vorhergehenden Jahres genau in derselben Weise.

Autographische Pressen

für Civil- und Militär-Behörden, Rent- und Zahl-Aemter u. s. w.
zur sofortigen, sauberen, unbegrenzten und fast kostenlosen Ver-
stüfflung eines nur einmal zu schreibenden Schriftstückes
lieferbar in 3 Größen [S393]

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstraße 8.